Von der Erde berührt

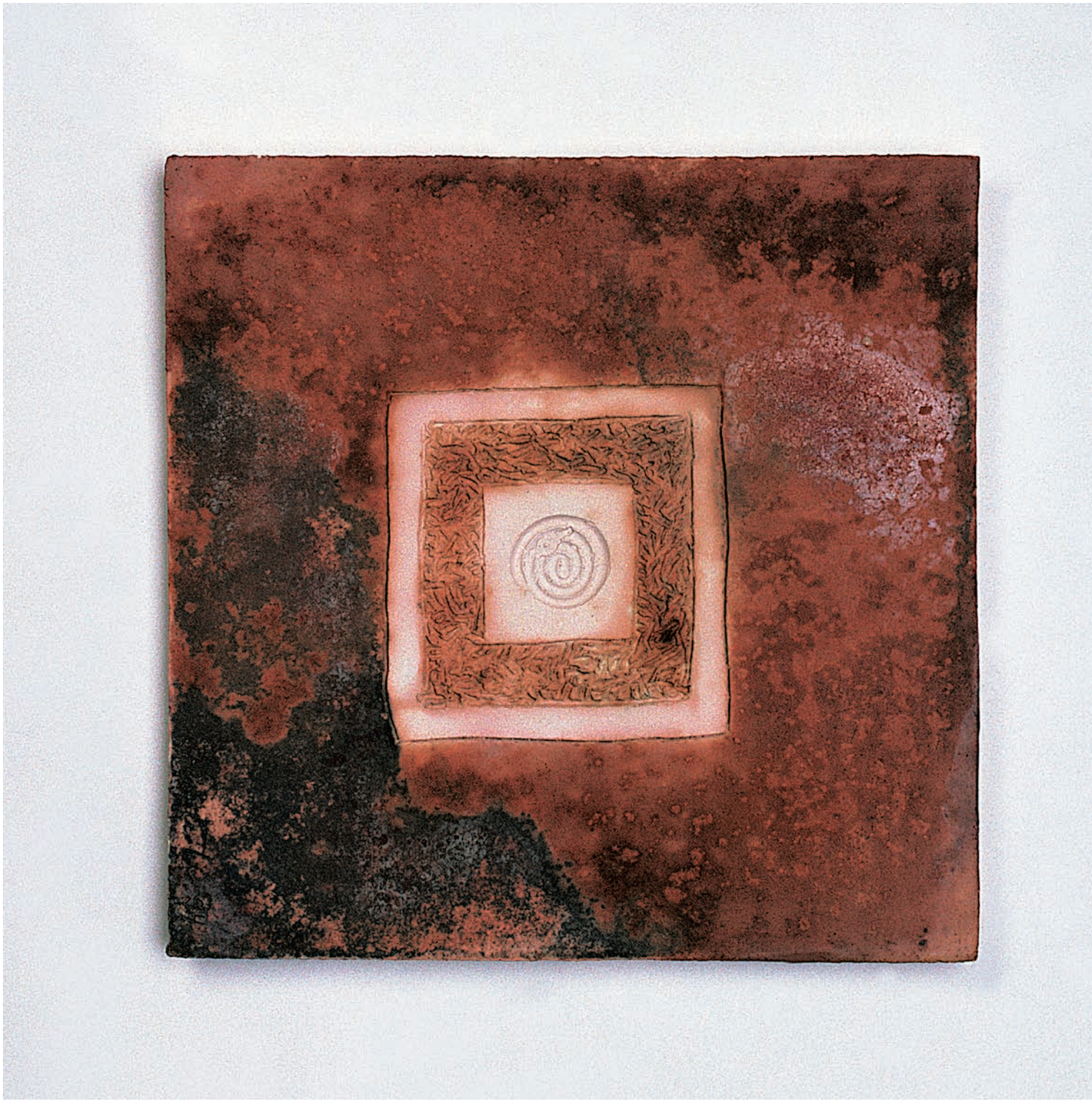
5. Kapitel

Von der Erde berührt

Die Erde birgt das Geheimnis des irdischen Lebens. Sie birgt das Wissen der Vergangenheit, das Wissen unserer Vorfahren. Alles, was einmal existiert hat, liegt begraben in der Erde. Aus der Asche unserer Ahnen, den Gebeinen längst vergessener, ausgestorbener Lebewesen, aus uralten Gesteinen, ist sie sich selbst geworden. In höchster, kluger Passivität, aus der Fülle verborgener Weisheit wird neues Leben geschaffen. Es liegt nicht an ihr, ob die Blume, der Baum, das Gras gedeiht. Es liegt am Regen, der die Erde bewässert, an der Sonne, die sie wärmt, an der Luft, die sie atmet. An Milliarden Lebewesen, die an ihr arbeiten, um sie durchlässig und porös zu erhalten. Sie selbst, die Erde, tut nichts. Sie lehrt mich das grosse Lebensgeheimnis des Geschehenlassens. Das Wartenkönnen, das Nichthandeln, die Geduld. Sie lehrt mich, dass ich durch Hingabe geformt und verwandelt, durchlässig und achtsam werde. Von der Erde lerne ich das Wissen darum, dass das Leben Wandlung ist, Veränderung, Überleben von Trockenheit und Dürre, um danach um so farbiger zu blühen.

Wurzeln sprossen
aus meinen Fingerspitzen,
suchten sich ihren Weg
durch die weiche,
feuchte Erde
und vermählten sich
in der Finsternis
mit der ein-gewickelten
Form meiner selbst.
Umarmende Kräfte
sprengten Hüllen und Schichten
zu nichtigem Staub,
durchdrangen
den nachgiebigen Boden
und trugen das Ent-wickelte
ans Licht des Tages.

Bernadette Baumgartner



Einfachheit

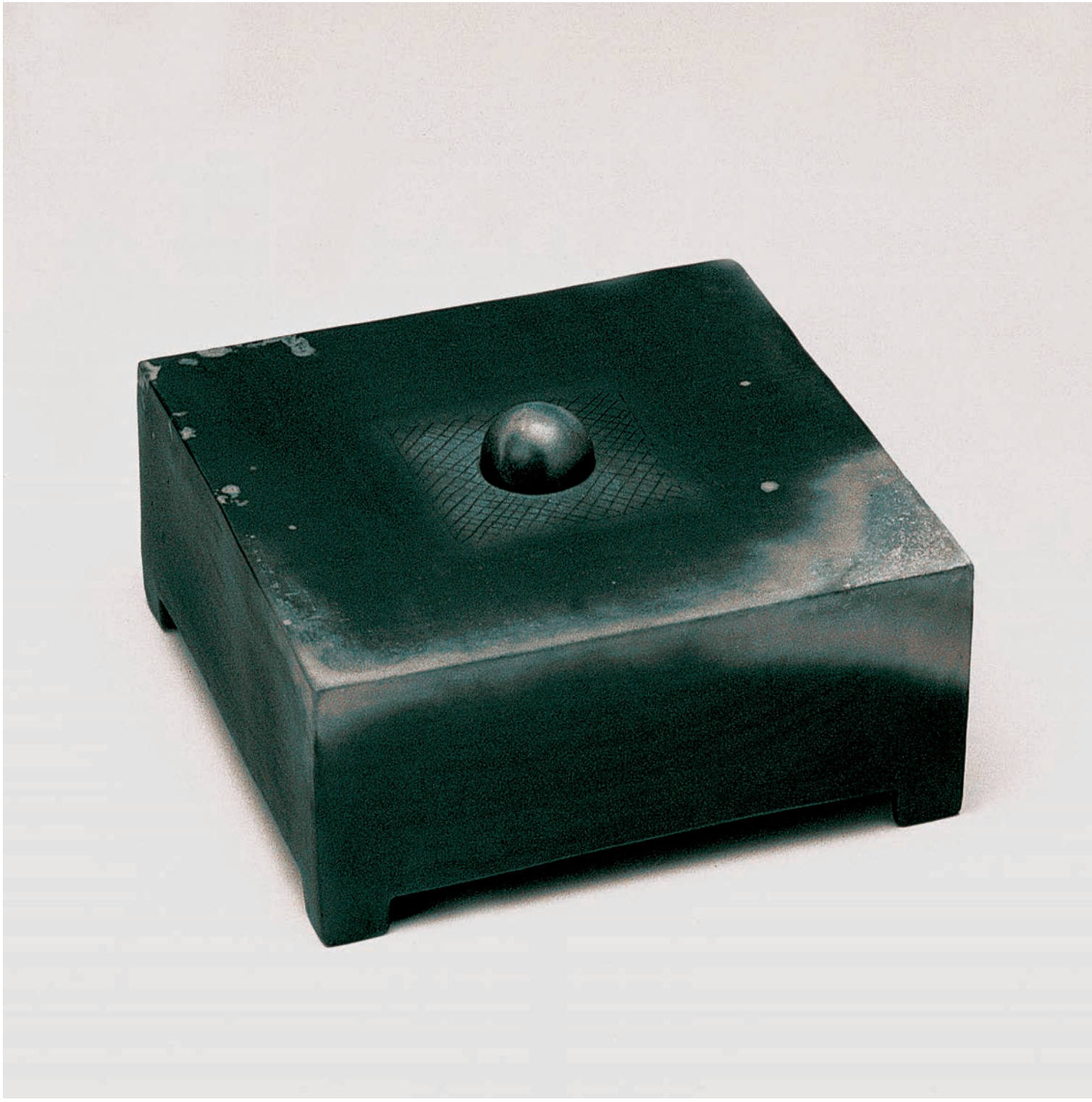
Bevor der Mensch vom Baum der Erkenntnis kostete, war er eins mit Gott. Er war ein-fach, er war ganz. Durch die Unterscheidung von Gut und Böse wurde der Mensch zwei-fach. Seit diesem Moment sucht er bewusst oder unbewusst nach seinem Ursprung, dem Glück in der Einfachheit.

Der einfältige Mensch führt ein einfaches Leben, orientiert sich nach innen und befindet sich in Frieden mit sich selbst und seiner Umwelt. Viele Menschen aber leben vielfältig und kompliziert. Sie richten sich nach aussen und befinden sich in ständiger Rastlosigkeit.

Wer einfach lebt, klammert sich weder an Macht und Besitz noch an Wissen. Der einfache, natürliche Mensch gibt sich so, wie er ist. Es liegt ihm nichts daran, sich in einem möglichst guten Licht zu zeigen, es kümmert ihn nicht, was die «anderen» von ihm denken. Er akzeptiert das Leben in seiner Ursprünglichkeit und sucht nicht nach theoretischen Erklärungen.

Die Natur ist Wahrheit. Sie ist, was sie ist, und will nichts anderes. Eine Katze lebt ihre ausschliessliche Katzigkeit. Eine Maus ihre Mausigkeit. Die Blume ihre einzigartige Blumigkeit. Oder hat wohl das Gänseblümchen das Bedürfnis, eine Rose zu sein?

Einfach leben heisst vollständig leben, ungeteilt leben, heisst eins sein mit sich selbst und der Schöpfung. In der Einfachheit liegt eine grosse Klarheit, Würde und Gerechtigkeit. *BB*



Einsamkeit

Wo bist du, kleiner oder grosser Prinz, der mich aus diesem Turm befreit? Wo bist du, du, der mich von allen irdischen Qualen der Einsamkeit erlöst, der mich befreit aus meinem Kerker, der mich auf Händen trägt, der jeden Wunsch in meinen Augen ahnt, richtig deutet und natürlich erfüllt. Wo bist du, du meine Erlösung, du, bei dem ich mich geborgen fühle, du, der mir meine Sorgen abnimmt, du, der für mich denkt und für mich handelt. Hilfe, ich bin gefangen in diesem Turm und ohne dass ich es will, wird er höher und höher und vor allem immer enger. Ich kann kaum mehr atmen. Wo bleibst du nur, mein herbeigesehnter Befreier? Wenn du noch lange wartest, wächst der Turm schneller als mein Haar.

Keine Nachricht kündigt von deinem baldigen Kommen. Der Briefkasten bleibt leer und das Handy schweigt. Manchmal packt mich eine unerklärliche Angst, dass ich mir den Prinzen nur einbilde und vor lauter Warten alt, grau und hässlich werde. Vielleicht sollte ich eine Annonce aufgeben? Prinz gesucht, der mich für immer und ewig liebt, der mich aus meinem Kerker, meinem Gefängnis befreit, der mich erlöst aus meiner Not. Prinz gesucht, oder sollte ich König schreiben? Schliesslich bin ich ja auch nicht mehr die Jüngste. König ist besser. Ein König hat sicher mehr Macht und mehr Geld. Mehr Wissen und Weisheit. Mit einem König wäre ich gut versorgt und müsste mich um nichts mehr kümmern, auch nicht um mich selbst.

Viele Jahre habe ich abgesessen in meinem Kerker, bis ich begriff, dass ich weder vom Prinzen noch vom König befreit werden kann, obwohl mein dünn gewordenes Haar längst die zur Rettung erforderliche Länge erreicht hat. Ich habe erkannt, dass der Turm mein eigenes Werk ist; dass ich selbst mich darin eingeschlossen habe; dass irgendwo im dunklen Verlies eine strahlende Königin darauf wartet, gefunden zu werden; dass nur sie alleine den Schlüssel hat für das Tor, welches in die Freiheit führt. *BB*

DeMUT

Zeitlosigkeit

Alles, was existiert, geht vorüber und verwandelt sich im Vergehen. Alles in der Schöpfung vergeht und alles verändert sich. Alles wandelt sich während des Vergehungsprozesses. Nichts verschwindet spurlos, auch wenn es vergeht und am Ende stirbt.

Die Blätter des Baumes spriessen zart und in frischem Frühlingsgrün. Sie ändern die Farbe während des Sommers und im Herbst. Bevor sie zur Erde fallen, leuchten sie nochmals in allen Rot-, Orange-, Gelb- und Rosttönen. Einmal am Boden verwandeln sie sich in Humus und werden zur Nahrung vieler Lebewesen.

Ähnlich ergeht es meinem Körper, meinem Leben überhaupt. Ich wurde geboren, bin Kind gewesen, Teenager, junge Frau und stehe jetzt an der Schwelle zum Älterwerden.

Im Laufe dieser Zeit haben sich mein Körper, meine Gedanken, Gefühle und Handlungen gewandelt. Und trotzdem ist etwas in mir drin immer dasselbe geblieben. Es ist dieses Etwas, welches mich zum Menschen macht. Während alles andere vergeht und sich wandelt, bleibt dieses Etwas unverändert in mir, bis zu meinem Tod und darüber hinaus.

Ich bilde mir ein zu gehen und zu wandeln. In Wirklichkeit aber stehe ich still, ich ver-gehe und während ich ver-gehe, verwandle ich mich von Moment zu Moment.

Niemals gab es einen Moment, der unverändert blieb, noch wird es jemals einen geben. Der gegenwärtige Moment bleibt bestehen, auch wenn er vergeht. Immer ist es derselbe Moment, aber immer ist er in Wandlung. Weil er sich dauernd verändert, scheint es, als ob er vergehe und von einem neuen Moment abgelöst würde.

Aber es gibt weder einen Moment von vielen Momenten, noch gibt es einen vergangenen oder zukünftigen Moment. Es gibt nur den einen und einzigen Moment, der jetzt ist. *BB*

Belanglosigkeit

Mit allen möglichen Ablenkungen und Aufregungen fülle ich die Leere. Ich fülle sie pausenlos mit Gedanken, Gefühlen und Handlungen. Jetzt gerade, beim Schreiben auf ein leeres Blatt Papier, fülle ich sie. Obwohl ich diese Leere in mir spüre, ist sie ausserhalb meines Egos, sie ist unbekannt und vor dem Unbekannten habe ich Angst.

Das Ego kämpft gegen diese Leere an und will sie unter allen Umständen gefüllt haben. Denn für das Ego gibt es nur eine Möglichkeit, sich selbst zu spüren; durch die Reibung mit der äusseren Welt, mit der Materie, mit Gedanken, Gefühlen, Handlungen.

Im Endeffekt gibts mich gar nicht alleine! Meine menschliche Existenz ist nur möglich in Beziehung. Nur in Beziehung und sei es zum kleinsten Detail gibts mich, spüre ich mich. Ohne diese Verbindung könnte mein Ego nicht überleben. Darum ist die Leere so schwer auszuhalten, denn in der Leere verliert mein Ego jeglichen Halt und ist gezwungen sich aufzulösen.

ALLES was ich tue, die so genannt guten Taten eingeschlossen, tue ich demzufolge in erster Linie für mich selbst.

Nichts ist wichtig im Leben. Es ist nur mein Ego, das den Dingen Wichtigkeit verleiht. Wir reden immer wieder vom Loslassen, weil wir im Grunde genommen wissen, dass sich hinter dem belanglosen, wichtigtuerischen Ego, hinter all dem menschlichen Zauber und Theater etwas Geheimnisvolles, Unbegreifliches versteckt hält. Dieses unbekannte Etwas zeigt sich nur in der stillen Leere. In dem überfüllten und lärmigen Durcheinander unseres Wesens können wir es niemals finden. *BB*

Zerbrechlichkeit

Das Gefäss steht für den physischen Körper, der Inhalt symbolisiert die unsterbliche Seele. Selbst wenn das Gefäss zerbricht, bleibt der Inhalt bestehen, denn er ist unzerstörbar. Er wird befreit von der materiellen Hülle, erlöst von der Polarität, von Innen und Aussen, Oben und Unten, Positiv und Negativ, Hell und Dunkel.

Wäre ich mir der Zerbrechlichkeit des irdischen Lebens immer und überall bewusst, würde ich dessen Kostbarkeit nicht mehr als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern jedem Augenblick meine volle Achtsamkeit schenken; sei es im Alleinsein, in der Begegnung mit anderen Menschen, Tieren und der Natur. Ich würde das Leben intensiv und mit allen Sinnen einatmen.

Wenn ich mir meiner Sterblichkeit bewusst wäre, wäre ich fähig der Gegenwart meine ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken. Dann erst würde ich erkennen, dass Lebendigsein ununterbrochene Veränderung bedeutet; dass nichts auf dieser Welt von Dauer ist. Dass jeder Tag, jeder Moment eine andere Qualität hat. Erst im Angesicht des Todes lerne ich mein Leben wirklich zu schätzen, mit all seinen Freuden und Leiden, verliere ich das Grauen vor notwendigen Veränderungen.

Ich fürchte mich vor dem Sterben, weil ich nicht loslassen kann, weil ich mich anklammere an Menschen, Gewohnheiten, Lebenssituationen und Besitz. Die Angst vor dem Verlust meines Körpers, aber auch die Angst vor der Ungewissheit, vor der Veränderung, die der Tod unweigerlich mit sich bringt, hindern mich daran, über das Sterben nachzudenken. Ich verdränge das Natürlichste, Unausweichlichste, das jeder von uns einmal erleben wird. Das einzig Sichere und Zuverlässige in unserem Leben ist der Tod.

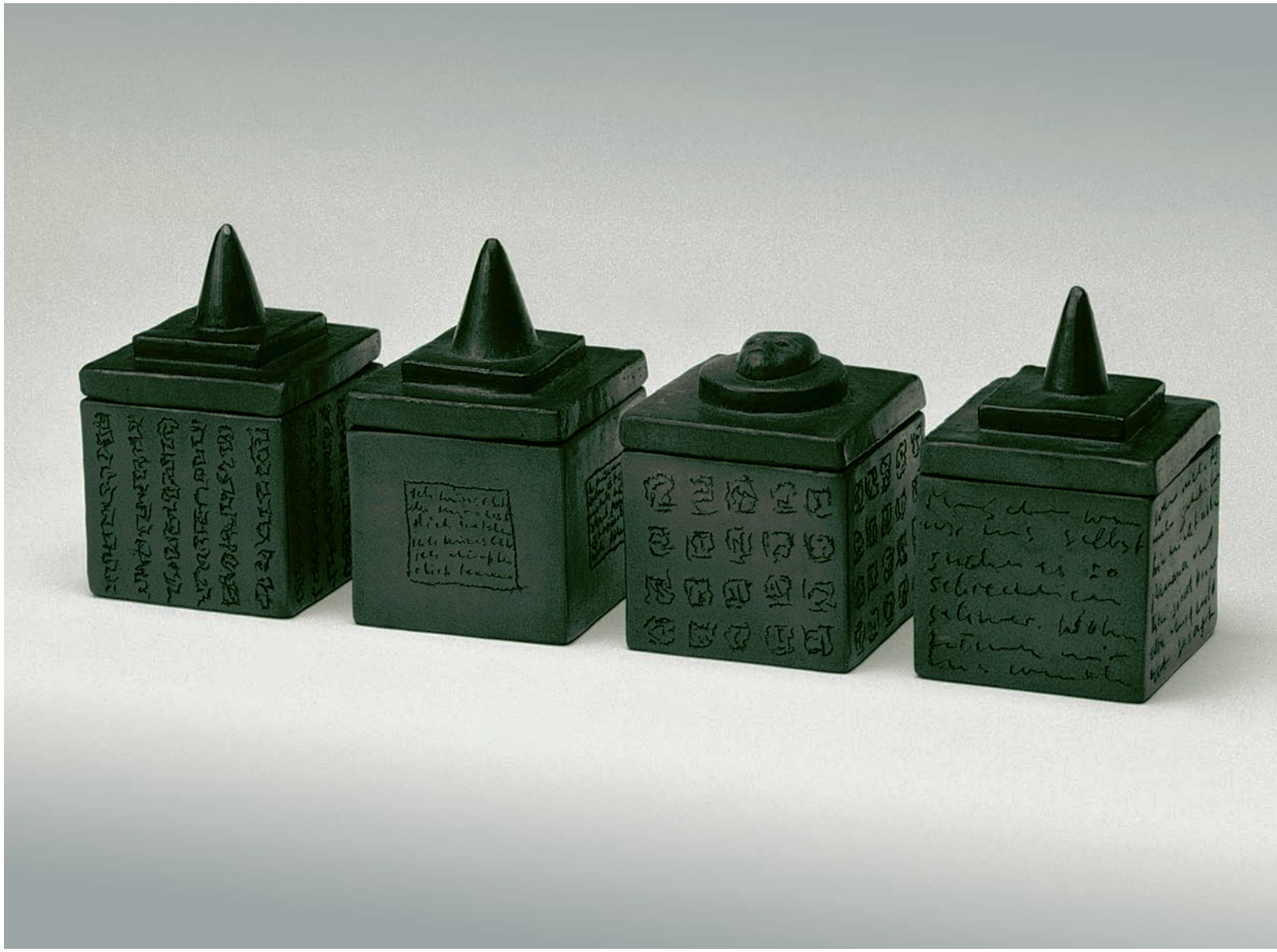
Will ich das Leben erkennen und in seiner Ganzheit leben, darf ich den Tod nicht ausschliessen. Genauso wie es für Licht unmöglich ist, ohne Schatten zu leuchten, kann irdisches Leben ohne Tod nicht existieren. *BB*

Kostbarkeit

Direkt vor meinem Gesicht, vor meinen Augen präsentiert sich das Wunder einer kleinen Primel. Eine unbeschreibliche Farbintensität strahlt mir entgegen. Leuchtendes Sonnengelb, an den gekräuselten hauchzarten Rändern der Blätter zu Hellgelb zerfliessend. In diese lichte Schönheit taucht mein Blick und findet sich in der samtigweichen Blütenmitte. Ein limonengrünes Kügelchen tanzt in all der Pracht und lenkt meine Aufmerksamkeit auf seine Winzigkeit.

Tagtäglich begegnen mir solche gewöhnlichen, geschenkten Wunder, die ich sehe und gleichzeitig übersehe. Manchmal betrachte ich eine Blume achtsam und hingebungsvoll. Dann bilde ich mir ein, ihre Schönheit zu sehen. Aber ist Schönheit überhaupt sichtbar? Oder ist Schönheit vielleicht gerade das, was meinen Augen entgeht? «Kann ich Schönheit nur dann wahrnehmen, wenn ich das ‹Leben› der Pflanze so vertraut in mir empfinde, wie die Erlebnisse meines eigenen Herzens?» Dieser Satz ist von Rudolf Steiner und ich meine zu verstehen, was er damit sagen will. Solange ich nicht das «Lebendige» in den Menschen, den Tieren, der Natur, der Kunst und überhaupt allen Dingen erkenne, mit und in meinem Herzen, solange sehe ich nur die Oberfläche. Dieses Sehen ist beschränkt und hat mit wahrem Sehen, mit Erkennen wenig zu tun.

Vor allem in der Natur, beim Betrachten eines Grashalms, einer Erdscholle, eines bemoosten Baumstammes, eines welken Blattes, werde ich manchmal unvermittelt berührt in meinem Innersten. Dann regt sich ein feiner Hauch der Erinnerung und ich weiss intuitiv, dass die Fähigkeit zum wahren Sehen da ist, greifbar nahe und doch ferner als der entlegenste Ort der Welt. Tief in meiner Seele spüre ich den vermeintlichen Verlust einer unschätzbaren Kostbarkeit, die Fähigkeit mit offenem, vorurteilsfreiem Herzen, mit kindlicher, unschuldiger Neugierde Menschen, Tieren und Natur zu begegnen. *BB*



Die Töpferin und ihr Werk

Bernadette Baumgartner, geboren 1954 in Cham, 1981 Töpferinnenstart als Autodidaktin, 1984 erstes Töpferatelier in Cham, 1985–1989 Weiterbildungskurse an der Kunstgewerbeschule in Zürich und Schule für Gestaltung in Bern, seit 1987 Töpferin als Vollzeitberuf, seit 1988 Kursleiterin, seit 1994 freie Mitarbeiterin im Bereich Geschirrdesign bei der Porzellanfabrik Langenthal, 1995 Preisträgerin am «Concours international de céramique», Carouge. Zahlreiche Ausstellungen in der Schweiz, 2001 Eröffnung der neuen Werkstatt mit Verkaufslokal in Geuensee.

Bernadette Baumgartner

«Damals, vor 20 Jahren, als meine Hände zum erstenmal der Tonerde begegneten und der unausgesprochenen Aufforderung entgegenkamen zu tasten, zu spüren, zu formen, ahnte ich nicht, dass damit eine lange Liebes- und Leidensgeschichte ihren Anfang nahm. Wir haben uns nicht mehr losgelassen, die Tonerde und ich. Wir kneteten und kitteten uns zusammen zu einer oft wunderbaren, manchmal aber auch schwierigen Partnerschaft, welche jetzt allerdings ruhiger geworden ist, sicherer und vertrauter. Trotzdem durchleben wir auch heute noch Phasen der Leidenschaft, der Hingabe, der Liebe, aber auch des Zweifels und des Stillstandes. Die Tonerde fügt sich meinen Händen, schmiegt sich in sie hinein, hat gelernt sich ihnen anzupassen, sich hinzugeben an den schöpferischen Prozess. Obwohl ich ihre Grenzen kenne, werde ich immer wieder von der Versuchung überwältigt, diese zu sprengen. Ich liebe das aktive Spiel mit der passiven Erde. Schicke sie durchs Feuer, setze sie der offenen Flamme aus, brenne sie in allen möglichen Materialien und Gefässen, experimentiere mit ihr, streichle sie, schlage sie und lasse sie auch mal explodieren. Manchmal ernte ich Scherben. Dann weiss ich, dass ich zu weit gegangen bin, dass ich die Tonerde überfordert habe. Wut und Aggression fliessen ebenso ungesteuert in meine Arbeiten ein wie Liebe und Freude. Für den vorurteilsfreien und achtsamen Betrachter besteht die Möglichkeit, diese Energien und Schwingungen zu spüren. Halte ich selbst ein gelungenes, von Ascherückständen gereinigtes Stück in der Hand, kann es vorkommen, dass mir das Herz stockt vor Freude. Dann bleibt nur noch demütiges Staunen über diesen vertrauten und gleichzeitig fremden Gegenstand. Geworden unter meinen Händen aus weicher, feuchter, kühler Erde.»

Bernadette Baumgartner
Töpferei ARTHA
Unterdorfstrasse 8
CH-6232 Geuensee
Telefon 0041 (0)41 920 21 20

Bis 16.6.2001 ist ein Ausschnitt der aktuellen Arbeit von Bernadette Baumgartner ausgestellt: Rennweg Galerie, Schweizer Heimatwerk, Rennweg 14, CH-8001 Zürich, Telefon 0041 (0)1 221 35 73
Öffnungszeiten: Mo 12.00–18.30, Di–Fr 10.00–18.30, Sa 09.00–16.00 Uhr

Bernadette Baumgartner: Duft der Erde. 32 Seiten, Fr. 12.–, DM 13,–, öS 96.–.

Bitte bestellen Sie auf hinten angefügter Karte.